

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 16

Illustration: "Etwas Schreckliches ist passiert, Chef! [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

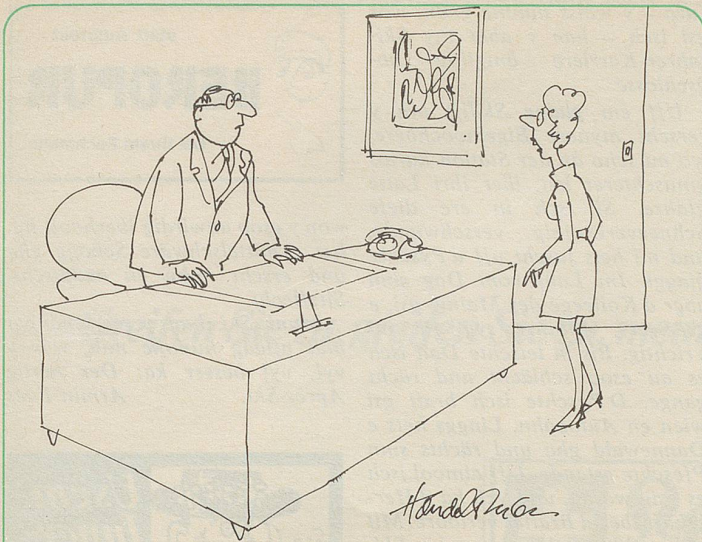
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Etwas Schreckliches ist passiert, Chef!
Der Buchhalter ist soeben laut schreiend davon-
gelaufen. Er rief dauernd «Dieses verdammte
despotische Führungssystem...»»

Echo aus dem Leserkreis

Gewollte Aenderung (Nebelspalter Nr. 10)

Liebes Gritli
Hätte es mir nicht an Zeit ge-
fehlt, wäre Ihnen mein herzliches
Mitleid sicher gewesen. Ebenso all
den andern armen Frauen, die im
Warenhaus posten müssen, weil es
nicht mehr genug kleine Läden gibt.
Sie alle sind ja vorher so auf-
merksam gewesen und haben den
vergessenen Salat, ein Brot oder ein
Rüebli für den Braten (im M muss
man vermutlich ein ganzes Kilo
kaufen) im Detailgeschäft geholt.
Das andere war beim Grossverteiler
billiger und wurde selbstverständ-
lich dort gekauft. Dass der un-
dankbare Detaillist seinen Laden
schloss, war wirklich rücksichtslos
von ihm.

Im Ernst, die Aenderung der Ein-
kaufsgewohnheiten ist in den mei-
sten Fällen gewollt. Vielleicht sind
Sie eine ganz junge Hausfrau und
daran unschuldig. Ein praktischer
Ratschlag: Unsere Kantonshaupt-
stadt ist auch nicht gross, hat aber
einen Samen-X und einen Samen-Y
sowie eine Tierhandlung, wo man
das Gewünschte bekommt. Schauen
Sie sich einmal um. Viel Erfolg!

I. G.

Charmanter Wohlklang (Nebelspalter Nr. 10)

Aber, aber Ilse!
Am Ende Deiner anscheinend er-
reichten feministischen Entwick-
lungsfähigkeit (Dein zerknirsches
Fazit!) glimmt ein Funken Hoff-
nung: Wie wär's im Zweifelsfalle
mit «Madame»?

Als abgebrühtes und doch galant
gebliebenes männliches Wesen be-
stätige ich Dir, dass weibliche Aeug-
lein bei solch gezielter Diminutiv-
Verweigerung freudig aufleuchten,
und auch eine «echte» Frau hat

nichts gegen diesen charmannten
Wohlklang einzuwenden – im Ge-
genteil!

Warum kommt Ihr Frauen nicht
selbst auf diesen schweizerischen
Gedanken? Die Frage scheint be-
rechtigt, denn nie gibt es genüss-
lichere Separationen in Fräulein
und Frauen als bei «Damen» unter
sich!

Seid doch ein wenig netter zuein-
ander und lasst Euch vom «Sauber
Wasser – sauber Wort»-Fridolin
nicht verdriessen, denn schliesslich
gibt's noch schlimmere Entlehnun-
gen, nicht wahr, «Ladies and Gentle-
men»? Robert

Gute Bedienung für gutes Geld (Nebelspalter Nr. 12)

Liebe Nicola
Sie haben nun also auch die Er-
fahrung gemacht, die wohl kaum
einer Frau beim Einkaufen erspart
bleibt, und ich fühle mich gedrängt,
Ihnen und allen Mitbetroffenen mit
Vehemenz den Rücken zu stärken:
Seien Sie nicht schüchtern, über-
legen Sie sich wenn möglich schon
vor der Ladentüre, was Sie sagen
werden, im Falle dass...

Darf ich Ihnen mit einem Bei-
spiel behilflich sein? In einer genau
gleichen Situation stellte ich mich
abwartend direkt vor die Verkäuf-
erinnen und schaute ihnen intensiv
in die vor Schwatzeifer geröteten
Gesichter. Als dies nichts nützte,
fragte ich sehr ruhig: «Darf ich Ihr
Gespräch einen Moment unter-
brechen, oder haben Sie vielleicht
gerade Zimmerstunde?» Es hat ge-
wirkt.

In einem Damenmodegeschäft
äusserte ich den konkreten Wunsch,
ein Kleid sehen und anprobieren zu
dürfen, das im Schaufenster aus-
gestellt war. Die Geschäftsleiterin (!)
verwies mich mit einer Handbewe-
gung an einen langen, vollgestop-
ften Ständer, an dem sich kaum ein
Bügel bewegen liess. «Bitte, hier
können Sie sich ein bisschen um-
sehen.» «Ach so», sagte ich, «da



Der Schulbesuchstag nahte. Die Schüler einer vierten Pri-
markklasse wollten zu Hause bestimmen, was die Besucher
anziehen sollten – all die Mütter, Tanten, Paten und die paar
Väter, die freimachen konnten. Es musste, nach einstimmigem
Beschluss, etwas Phantasievoll sein. Und siehe, den Wünschen
der Kinder wurde Rechnung getragen!

Eine Mutter erschien in einem mit Blumen übersäten, langen
Festkleid, eine Tante trug eine Blume im Haar, ein Grossvater
kreuzte als Gärtner auf, mit einem Spaten in der Hand. Eine
bunte Gesellschaft zog sich in der Schulstube der Wand ent-
lang. Man kann sich denken, was für eine lustige Rechnungs-
stunde in derartiger Umrahmung stattfand.

In der zweiten Stunde wurde gezeichnet und gemalt. Weil
Frühlingszeit war, wurden Eier geschmückt. Achtundzwanzig
Eier hatte die Lehrerin daheim gesotten und nun mitgebracht.

«Beschreibt oder bemalt für jeden Besucher ein Ei!» sagte
sie am Anfang der Stunde.

«Ei! Ei! Ei!» stand bald auf einem Ei geschrieben, und
um die Schrift zog sich ein Veilchenstrauss.

Ein Ei bekam den alten Spruch eingeritzt:

*Das schöne Ei vom Frühlingshuhn,
das schenken wir der Witwe Kuhn.
Die Witwe Kuhn, wie ist das fein,
tanzt mit dem Ei im Sonnenschein.
Und plötzlich kommt ein Witwer Kuhn,
der freut sich auch am Frühlingshuhn!*

Neben der Rosmarie, die diesen alten Spruch schlecht und
recht eingeritzt hatte (Note 6 im Schreiben!), sass der Christen,
dem überhaupt nichts einfiel. Blumen wollte er nicht zeichnen,
als grosser Fussballer in der Jungmannschaft des Buben-FC
«Strassenschreck». Er las Rosmaries Spruch und schrieb auf
sein Ei, mit Tusch und fürchterlichem Geschmier:

*Der Witwer Kuhn war ein Gooli,
Jetzt war auch er ganz frohli!*

Ja, und dann gab es auch ein Ei, drauf schrieben vier Mäd-
chen je eine Zeile:

*Malen ist besser als Rechnen
Zeichnen ist besser als Schreiben
Singen ist besser als Lesen
Tanzen ist besser als Lernen*

– und, sagten sie, «die kleinen Buchstaben sollen gross ge-
schrieben werden».

Es wurde ein richtiges Frühlingsfest, und alle taten fröhlich
mit. Wer hätte das gedacht, in der ernsten Schweiz!

Um zehn vor elf war Schluss der Besuchszeit. Die Leute, die
zum Schulbesuchstag gekommen waren, schritten in ihren
komischen Kleidern zusammen aus dem Schultor. Da sagte der
Grosspapa, der als Gärtner erschienen war:

«Kaffeetinken ist besser als Arbeiten! Wollen wir nicht mit-
einander in ein Café gehen, damit wir einander kennenlernen?»

Da sass die so lustig herausgeputzten Leute, die einander
vorher fremd gewesen waren, dann noch eine halbe Stunde
beisammen, hatten's gemütlich und liessen Pflichten Pflichten
sein.

Und das hat mit ihrer Idee die vierte Primarschulklasse
getan. Maria Aebersold

habe ich mich in der Türe geirrt,
ich wusste nicht, dass dies ein
Selbstbedienungsladen ist», worauf
ich das Geschäft erhobenen Hauptes
verliess.

Ich könnte weitere Beispiele an-
fügen, aber es sei zum Schluss nur
noch gesagt, dass wir uns nicht als
quantité négligeable auf die Seite
schieben lassen müssen, denn jedes
Geschäft lebt von Konsumenten,
und die sind wir! Also Mut, liebe
Nicola! Für Ihr gutes Geld gebührt
Ihnen gute Ware und anständige
Bedienung.

Herzlich

Gritli

Schuppen?

Der
Fachhändler
empfiehlt

**POLY
KUR**

mit Garantie!

